



Die Expedition ist auf der Herrenstraße Nr. 20.

N^o 77.

Dienstag den 31. März

1840.

An die geehrten Zeitungsleser.

Die verehrlichen bisherigen Abonnenten der Breslauer Zeitung und die erst hinzutretenden Teilnehmer derselben, so wie die der Schlesiſchen Chronik werden ersucht, die Pränumeratien für das nächste Vierteljahr, oder für die Monate April, Mai, Juni möglichst zeitig zu veranlassen. — Der vierteljährliche Pränumerationspreis, einschließlich des gesetzlichen Zeitungs-Stempels, beträgt für beide Blätter: Einen Thaler und zwanzig Silbergroschen, für diejenigen der verehrlichen Abonnenten, welche die Breslauer Zeitung ohne die Schlesiſche Chronik zu halten wünschen, beträgt derselbe Einen Thaler und sieben und einen halben Silbergroschen. Auch im Laufe des Vierteljahres bleibt der Preis derselbe, aber es ist dann nicht unser Schuss, wenn den später sich meldenden Abonnenten nicht alle früheren Nummern vollständig nachgeliefert werden können.

Die Pränumeratien und Ausgabe beider Blätter, oder der Zeitung allein, findet für Breslau statt:

- In der Haupt-Expedition (Herrenstraße Nr. 20).
- In der Buchhandlung der Herren Josef Marx und Komp. (Paradeplatz goldene Sonne).
- In der Buch- und Musikalienhandlung des Herrn C. Weinhold (Albrechtsstraße Nr. 53, im ersten Viertel vom Ringe).
- Im Anfrages- und Adress-Bureau (Ring, altes Rathhaus).
- In dem Verkaufsstokale des Goldarbeiters Herrn Karl Thiel (Dhlauerstraße Nr. 16).
- In der Handlung des Herrn F. A. Hertel (Dhlauer Straße Nr. 56).
- — — — — Johann Müller (Ecke des Neumarkts und der Katharinenstraße).
- — — — — August Tiege (Neumarkt Nr. 30, in der teilt. Dreifaltigkeit).
- — — — — A. M. Hoppe (Sand-Straße im Fellerschen Hause Nr. 12).
- — — — — E. A. Sympher (Matthiasstraße Nr. 17).
- — — — — J. F. Stenzel (Schweidniger-Straße Nr. 36).
- — — — — Gustav Krug (Schmiedebrücke Nr. 59).
- — — — — Karl Karnasch (Stockgasse Nr. 13).
- — — — — Friedrich Brade (Nikolai-Straße Nr. 13 in der gelben Marie).
- — — — — Gotthold Eliason (Reusche Straße Nr. 12).
- — — — — Sonnenberg (Reusche-Straße Nr. 37).
- — — — — Guse (Friedrich-Wilhelm-Straße Nr. 5).

Die auswärtigen Interessenten belieben sich an die ihnen zunächst gelegene königl. Post-Anstalt zu wenden.

Da die Schlesiſche Chronik zunächst im Interesse der geehrten Zeitungsleser gegründet worden, so kann die Ausgabe einzelner Blätter derselben nicht stattfinden. Wer jedoch auf dieselbe ohne Verbindung mit der Zeitung zu abonniren wünscht, beliebe sich hier Orts direkt an die Haupt-Expedition und auswärtig an die wohlwollenden Postämter zu wenden. Der vierteljährliche Abonnementspreis ist dann zwanzig Silbergroschen.

Die Expedition der Breslauer Zeitung.

Schlesiſche Chronik.

Heute wird Nr. 26 des Beiblattes der Breslauer Zeitung, „Schlesiſche Chronik“, ausgegeben. Inhalt: 1) Die Kultur der englischer Futterrüben. 2) Klage einiger Bauern aus der Steinauer Gegend über das grenzenlose Betteln. 3) Regsamkeit im Gebirge. 4) Noch Etwas über Stubenöfen. 5) Mittel gegen den Raupenfraß an Stachelbeeren. 6) Korrespondenz aus Hirschberg, Jauer, Löwenberg, Neisse, Leobschütz und Dhlau. 7) Tagesgeschichte.

Bekanntmachung.

Den Inhabern hiesiger Bankgerechtigkeits-Obligationen wird hiermit bekannt gemacht: daß in der Gewerbe-Steuer-Kasse in dem Lokale der Kleinen Waage am Ringe, in den Vormittagsstunden von 8 bis 12 Uhr, vom 1sten bis einschließlich den 11. April d. J., die Zinsen von diesen Obligationen für das halbe Jahr von Michaelis 1839 bis Ostern 1840, in Gemäßheit der königlichen Regierungs-Bekanntmachung vom 2. Juli 1833 zu zwei Dritttheilen baar bezahlt, für den Rückstand von anderthalb Prozent aber unverzinsliche Zinscheine ausgegeben werden sollen.

Dabei werden die Inhaber von mehr als 2 Bankgerechtigkeits-Obligationen aufgefordert, ein Verzeichniß dieser Obligationen mit folgenden Rubriken:

- 1) Nummer der Obligation nach der Reihenfolge,
- 2) Kapitals-Betrag,
- 3) Anzahl der Zins-Termine,
- 4) Betrag der Zinsen, und zwar:
 - a) baar,
 - b) in Zinscheinen,

zur Zinsen-Erhebung beizubringen, indem gedachten Falls nur gegen Ueberreichung solcher Verzeichnisse die Zinszahlung erfolgen kann.

Die bis zum 11. April d. J. nicht erhobenen Zinsen und Zinscheine können erst im nächsten Michaelis-Termine in Empfang genommen werden.

Breslau, den 3. März 1840.
Zum Magistrat hiesiger Haupt- und Residenz-Stadt verordnete
Ober-Bürgermeister, Bürgermeister und Stadt-Räthe.

Inland.

Berlin, 28. März. Se. Majestät der König haben dem berrittenen Gränz-Aufseher Bomke in Wittberge das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen ge-

ruht. — Im Bezirke der königl. Regierung zu Breslau ist der bisherige Archidiaconus Haake in Schweidnitz zum Pastor primarius an der evangelischen Hauptkirche daselbst, der bisherige Schullehrer-Seminar-Direktor Wenzel in Breslau als Pfarrer der vereinigten Kirchen zu Neulirch und Herrmannsdorf, der Kandidat des Predigtamts, Kottwitz, als Pastor an der evangelischen Kirche in Wischütz, der Kaplan Seifert als Kuratus an der katholischen Kuratalkirche in Glas und der Pfarr-Administrator Wolff zum katholischen Pfarrer in Pelsau ernannt worden; zu Liegnitz ist der Kandidat des Predigtamts Vinco zum zweiten Diaconus an der evangelischen Kirche zu U. L. Frauen ernannt worden.

Abgereist: Der Ober-Präsident der Provinz Pommern, von Bonin, nach Stettin.

Dem Vernehmen nach, soll den hiesigen Weinhändlern eine Immediat-Vorstellung gegen einzelne, sie benachtheiligende Bestimmungen des zwischen den Zollvereinsstaaten und der Stadt Hamburg abgeschlossenen Handels-Vertrages eingereicht worden sein, wozu Folgendes Veranlassung gegeben haben dürfte. Den Weinhändlern der verschiedenen, zum deutschen Zollverbände gehörigen Länder, ist bekanntlich, seit Entstehung desselben, bei der Einführung einer gewissen Quantität Wein, ein Erlaß an der Eingangssteuer unter der Bedingung bewilligt, daß dieser Wein an Ort und Stelle der Produktion von ihnen angekauft wird. Beim Abschluß des Handels-Vertrages zwischen dem Zollverein und Holland ist diese Begünstigung dahin ausgedehnt, daß jener Steuer-Nabatt auch solchen Wein-Vorräthen bewilligt wird, welche in Amsterdam angekauft sind. Wenn aber hieraus ein unzweifelhafter Vortheil für diesen Handelsplatz entsteht, so muß dieser Vortheil auch nothwendig den deutschen Weinhändlern, etwa durch Erleichterung der Transportmittel, oder sonstige Conjunkturen, erwachsen, widrigenfalls der diesen Gegenstand betreffende

Handel zwischen beiden Theilen niemals Bedeutung erlangen kann. Nachdem dies für Amsterdam ertheilte Recht, beim Abschluß eines anderweitigen Handels-Vertrages, auch auf Hamburg übergegangen, so erwächst, wegen der Nähe der geographischen Lage, die monströse Befürchtung, daß nunmehr der dortige Handelsstand in Berlin, natürlich unter Firma eines preussischen Hauses, Wein-Niederlagen errichten, und auf solche Weise der Handel dieses Artikels in die Hände von Hamburg übergeben wird. Diese Besorgniß erleidet sich indess schon theilweise dadurch, daß weder von Seiten französischer noch holländischer Handlungshäuser, welche in gleicher Beziehung mit den rheinischen Provinzen stehen, bisher eine solche Unternehmung dort versucht wurde. Abgesehen hiervon stellt aber die Erfahrung unzweifelhaft heraus, daß eine vermehrte Concurrenz nur zum Vortheil aller Beteiligten einschlägt, indem dadurch eine Herabsetzung der Preise eintritt, auf der andern Seite indess auch die leichtere Erlangung des betreffenden Handels-Artikels, den Absatz desselben auf eine vorher kaum vermuthete Weise steigert. Hiernach dürfte eine Wein-Niederlage von Seiten Hamburgs in Berlin nicht allein zum großen Vortheil des Publikums, das diesen Artikel zur Zeit noch theuer genug bezahlen muß, sondern auch zum zweifellosen Gewinn der hiesigen Weinhändler gereichen. (H. K.)

Deutschland.

Hannover, 25. März. Der Deputirte der Stadt Göttingen, Wachsmuth, hat in 2 Kammern seinen gleich bei seinem Eintritte angekündigten Antrag — dahin gehend, daß die gegenwärtige Ständeversammlung, als des Vertrauens des Landes entbehrend, ihrerseits Se. Majestät den König um ihre Auflösung und Berufung einer neuen Versammlung bitten möge, — gestellt; nicht etwa die H. H. Serres und Werner, die im Juni v. J. so laut auf Auflösung drangen, sondern nur der neugewählte Deputirte von Uelsen unterstützte den Antrag.

Sowohl dieser als der Antragsteller selbst haben erklärt, ausscheiden zu müssen, wenn der Antrag falle oder aber von der Regierung nicht erfüllt werde. In 2. Kammer ist indeß wenig Aussicht, daß derselbe durchgehen werde. In 1. Kammer ist derweil derselbe Antrag von dem Obersten v. Marschall gestellt worden, und in dieser Kammer dürfte ein solcher Antrag mehr Bestimmung finden. Die 1. Kammer wünscht aufrichtigst eine Vereinbarung über eine neue Verfassung, weil niemals ein, neue Verfassung unter Umständen gemacht werden könne die den Ansprüchen und Erwartungen der 1. Kammer so überaus günstig waren, als die gegenwärtigen. Aber gerade deshalb wünscht sie dem neuen Verfassungswerke Dauer zu sichern, und sie begriff sehr wohl, daß eine neue Verfassung, berathen und beschlossener unter dem Widerspruche des Landes, der bedeutendsten Korporationen, den Keim des Todes von vorn herein in sich trage. Sobald die 1. Kammer sich daher überzeugt, daß die neuen Wahlauforderungen, die jetzt erlassen werden, kein günstigeres Resultat liefern, als die zu Anfange d. M. vorgnommenen oder vielmehr abgelehnten — so dürfte wohl die 1. Kammer sich weigern, auf dem jetzigen Wege fortzugehen. Daß es der ersten Kammer nicht bloß um den Schein einer Vereinbarung zu thun, geht schon daraus hervor, daß sie sich mit Bestimmtheit geweigert hat, die Minoritätswahlen zu 2. Kammer, welche das Cabinet in dem gestern von der Hannover. Ztg. veröffentlichten Schreiben für unzweifelhaft gültig und zulässig erklärt, als gültig und zulässig anzuerkennen. Vielmehr hat 1. Kammer, in der Hoffnung, die Korporationen möchten sich doch noch zur Wahl bequemen, einen neuen Weg eingeschlagen, diese Frage noch eine Zeit lang unentschieden zu lassen; sie hat nämlich beschlossen, jene Frage von einer Kommission, aus Mitgliedern beider Kammern bestehend, prüfen zu lassen (ein Ausscheiden der Minoritätsdeputirten würde die Beschlussfähigkeit 2. Kammer aufheben). Auch in Beziehung auf das Eisenbahngesetz hat die 1. Kammer einen ungewein selbstständigen Beschluß gefaßt, und die 2. Kammer ist demselben beigetreten. Jenes Gesetz sollte nämlich die ganze Frage, ob und wo Eisenbahnen anzulegen seien u. s. w., einzig und allein in die Hände der Regierung zu legen. Jetzt aber haben beide Kammern übereinstimmend für jede künftige Bahnanlage und deren Richtung das ausdrückliche Einverständnis der Stände sich vorbehalten. Dieser Beschluß rücksichtlich der Eisenbahnen ist auch schon um deswillen wichtig, weil man mit jenem Gesetze viele Korporationen zur Uebernahme der Wahlen zu veranlassen hoffte, eben so, wie mit dem Gesetze über Kreditinstitute behuf Ablösungen. Bei den gegenwärtigen Geldconjuncturen aber ist die Einrichtung solcher Institute weder Bedürfnis noch Wohlthat, vielmehr höchst entbehrlich. (L. 3.)

D e s t e r r e i c h.

* Pesth, 20. März. (Privatmitth.) Es fand in Schaafwolle ein bedeutender Umsatz statt, der circa 20 Tausend Str. betrug; der Geschäftsgang hierin war getheilt, in hochfeinen Einschuren wurde gar nichts gemacht, da nur wenig Frage darnach war, und die Besitzer von ihren hohen Forderungen nicht weichen wollten; feine Einschur-Wolle zu 70 bis 85 Fl., deren größter Theil noch in den zurückhaltenden Händen der Producenten liegt, wurde gegen Ende der Messe zu den Preisen vom Jahre 1837 Einiges begeben, ebenso ging es auch mit feiner Hautwolle, von 70—85 Fl. Gutgewaschene Kammwolle à 60—70 Fl. war mehr gesucht, und theilte ein besseres Loos; einige Käufer hierin schieden von hier, ohne ihren ganzen Bedarf gedeckt zu haben. Zweifschur-Wolle ging anfangs besser, erlitt aber gegen Ende des Marktes einen Preis-Abschlag von 1 und 2 Fl. Weiße Losonger war mit 52 bis 56 Fl. und blaue mit 42 bis 45 Fl. bezahlt. Gerberwolle hatte mehr Concurrenten im Kauf und es ging hierin zu 30, 40 bis 50 Fl. Mehreres um.

P r e i s e:

Einschur feine	70 bis 85 Fl.
mittele	56 — 66 —
ordinäre	48 — 53 —
Zweifschur feine	52 — 56 —
mittele	42 — 45 —
ordinäre	38 — 40 —
Sommer feine	54 — 58 —
mittele	48 — 51 —
ordinäre	40 bis 43 —
Lämmerwolle	50 — 95 —
Hautwolle	53 — 85 —
Gerberwolle	30 — 40 —
Zigayer	32 — 40 —
Zackel	24 — 27 —

M u s s l a n d.

Warschau, 24. März. Der Großfürst Thronfolger ist, nachdem Se. Kaiserliche Hoheit die vorlezte Nacht in Neu-Georgiewsk zugebracht und die Werke dieser Festung besichtigt hatte, gestern gegen Abend hier angekommen. In Praga wurde der erlauchte Gast von dem Kriegs-Gouverneur, General-Adjutanten Schipoff, von dem Gouverneur von Masowien, Grafen Potozky, und von dem Stadt-Gouverneur Graybner empfangen. Eine Menge Volks hatte sich an den Weichsel-Ufern

und auf dem, den Fluß noch bedeckenden Eise versammelt, um den Sohn des Monarchen zu bewillkommen. Da wegen des Eisganges die Brücke abgebrochen ist und die Communication durch Kähne bewerkstelligt wird, so war eine glänzend decorirte grüne Gondel für den Großfürsten in Bereitschaft gehalten, auf welcher derselbe von Praga herüberfuhr. Unter lautem Volksjubel landete Se. Kaiserl. Hoheit am diesseitigen Ufer, stieg hier mit dem Grafen Drloff in eine Kutsche, und fuhr nach dem Palast Belvedere, wo der hohe Gast während seines hiesigen Aufenthalts, der einige Tage dauern soll, wohnen wird. Abends wurde die Stadt illuminirt. Heute früh hatten mehrere ausgezeichnete Personen die Ehre, Sr. Kaiserl. Hoheit vorgestellt zu werden. Dann begab sich der Großfürst in die Kirche, um sein Gebet zu verrichten. Später wollte derselbe die Citadelle in Augenschein nehmen und auf dem Waffenplatze eine Truppen-Musterung halten.

G r o ß b r i t a n n i e n.

London, 21. März. In der gestrigen Sitzung des Unterhauses entspann sich eine interessante Debatte über die Disciplin der Militär-Akademie zu Woolwich. Der Kapitän Boldero bemerkte in Bezug auf diesen Gegenstand: „Während der letzten sieben oder neun Monate ist man genöthigt gewesen, nicht weniger als 17 — 18 Kadetten aus der Anstalt zu entfernen. Durch eine solche Entfernung werden alle Aussichten eines jungen Mannes vernichtet, und ich bin der Meinung, daß man nur dann einen Kadetten aus der Akademie entfernen sollte, wenn ein moralischer Flecken an seinem Charakter hafet. Eine der Beschuldigungen gegen die entlassenen Kadetten war, daß sie, um den Muth eines ihrer Kameraden zu prüfen, ein Schein-Duell mit Pistolen veranstalteten, die sie bloß mit Pulver und einem in Blut getauchten Schwamm luden. Ich glaube, es ist bei dieser Gelegenheit eine geringe Verwundung erfolgt, hoffe aber, daß dies nicht der einzige Grund zur Entlassung gewesen ist. Ich trage darauf an, daß die jungen Leute wieder in die Akademie aufgenommen werden, damit sie Gelegenheit haben, sich die gute Meinung ihrer Obern wieder zu erwerben.“ Sir Hussey Vivian dankte dem Redner, daß er ihm Gelegenheit gegeben, mancherlei ungegründete Angaben, die im Publikum verbreitet worden, zu widerlegen. Ueber den erwähnten Vorfall bemerkte er Folgendes: „Seit mehreren Jahren war es in der Akademie Gebrauch, die neuen Ankömmlinge auszurügeln, und man hat mir gesagt, daß manche derselben sehr dadurch geängstigt worden sind. Als ich mich im vorigen Jahre auf einer Geschäftsreise im nördlichen England befand, erhlte ich die Nachricht, daß ein Zögling der Akademie sehr übel behandelt worden sei, und am nächsten Tage meldet man mir, daß zwei andere Zöglinge nach Frankreich desertirt seien. Da ich nicht in Person an Ort und Stelle anwesend sein konnte, so beauftragte ich eine aus fünf der ausgezeichnetsten Offiziere des Corps bestehende Kommission mit der Untersuchung des Vorgefallenen. Ich habe hier einen Auszug aus dem Bericht dieser Kommission; ehe ich denselben aber verlese, muß ich bemerken, daß Lord Bloomfield, ein durch seine Rechtlichkeit, wie durch seine Humanität gleich ausgezeichnetener Mann, bei jener Kommission den Vorsitz führte. Ich werde die Namen der entlassenen Zöglinge nicht nennen, sondern nur einfach angeben, welche Vergehen die Kommission bewogen haben, auf die Entfernung jener Kadetten anzutragen. Nr. 1, weil er einen anderen Kadetten geschlagen, das Hospital ohne Erlaubniß verlassen und sich überhaupt subordinationswidrig betragen hatte. Nr. 2 und 3 wegen Desertion. Nr. 4 wegen Mißbrauch seiner Autorität als Korporal. Dieser war einer der besten Zöglinge dieser Anstalt und wurde bald darauf wieder aufgenommen. Nr. 5 wegen Mißhandlung eines Kameraden. Nr. 6 und 7 wegen Beleidigung eines anderen Kadetten und Theilnahme an dem erwähnten Schein-Duell. Ich will auf die näheren Umstände dieses Duells nicht eingehen, aber ich kann versichern, daß die Kommission nicht anders handeln konnte, als sie gehandelt hat. Nr. 8 wegen Theilnahme an dem erwähnten Duell. Nr. 9, 10 und 11 wegen Mißhandlung anderer Kadetten und Nr. 12 wegen wiederholter Insubordination. Von diesen 12 Zöglingen ist Einer wieder aufgenommen worden. Außerdem wurden 2 oder 3 Zöglinge wegen Insubordination und einer wegen Trunkenheit während der Lehrstunden entfernt. Dies sind die Vergehen, die den Zöglingen zur Last gelegt wurden. Bei einer frühern Gelegenheit sind 13 Zöglinge entlassen worden. In anderen öffentlichen Anstalten kommt dies oft vor. Ich hoffe, daß alle, die mich kennen, überzeugt sein werden, wie schmerzlich es mir gewesen ist, zu einer solchen Maßregel schreiten zu müssen. Diese unangenehmen Verhandlungen wurden größtentheils dadurch veranlaßt, daß die älteren Zöglinge sich weigerten, das Ausrügeln der jüngeren aufzugeben, und die Entlassung der meisten wurde eben durch Mißhandlungen dieser Art herbeigeführt.“

Lord Lyndhurst ist an einer Entzündung erkrankt, die ernstliche Besorgnisse für sein Leben erregte; gestern Abend jedoch wurde der Patient von den Ärzten au-

ßer Gefahr erklärt. — Lord Stewart de Decies und einer der Irlandschen Richter sollen zur katholischen Kirche übergetreten sein.

Zu Galway in Irland wurde am Montag Herrn O'Connell ein öffentliches Diner gegeben, bei welchem sich der Agitator über die neuesten Phasen der politischen Zustände des Landes vernehmen ließ. „Im vorigen Jahre“, sagte er unter Anderem, „war der Chartistismus furchtbar, Eigenthum und Menschenleben in Gefahr, Feuerbrand und Dolch waren begehrte Dinge, Munition und Flinten wurden gesammelt. Sind die Engländer jetzt nicht sicherer als vor einem Jahre? Und wem verdanken sie dies? Haben sie ihre Sicherheit nicht Irland zu danken? Hätten die Irländer sich den Chartisten angeschlossen, was würde es dann jetzt stehen? Was würde geschehen sein, wenn die Chartisten von dem katholischen Klerus, den die Drangisten-Partei so verunglimpft und verleumdet, unterstützt worden wären? Hätten wir bloß auf die Stimme der Rache gehört, so würden wir in diesem Augenblicke Alle Chartisten sein. Mehr als einer der Chartistenführer schrieb an mich und forderte mich auf, mit ihnen gemeinschaftliche Sache zu machen. Sie sagten: „Haben die Engländer Euch nicht 700 Jahre lang mißhandelt?“ Nur 672, antwortete ich. (Gelächter.) „Giebt es eine Grausamkeit, die nicht gegen Euch verübt wurde?“ Keine, antwortete ich. Ich habe eine Nation solchen Druck erlitten, wie Irland von England. Aber dennoch gab ich den Vorschlägen der Chartisten kein Gehör. Ich sagte, daß ich keine Freiheit wollte, die auch nur durch ein einziges Verbrechen erlangt wäre. Und hat Irlands Ruhe nicht zur Folge gehabt, daß 10,000 Mann tapfere Truppen von hier weggezogen werden konnten, um den Chartistismus in England zu unterdrücken? Hat nicht Lord F. Russell im Unterhause erklärt, Lord Ebrington habe ihm geschrieben, er könne noch 5000 Mann mehr entbehren, wenn sie in England gebraucht würden? Wir wollen nun sehen, wie das Oberhaus mit der Municipal-Bill verfahren wird; ich hoffe, wiewohl meine Hoffnung trügerisch sein kann, das Oberhaus wird sie diesmal unversümmelt annehmen. (Hört, hört!) Jedenfalls halte ich die Existenz des Ministeriums für gesichert, und wenn ich gleich nicht in Allem mit ihm übereinstimme, wenn es mir auch nicht rasch genug fortschreitet, so muß ich doch bekennen, daß ein gewaltiger Kontrast zwischen den Ministern und ihren Feinden ist. Ich vergleiche das jetzige Ministerium mit Paddy's altem Hut, den er in eine zerbrochene Fensterscheibe steckte, um das Licht nicht herein zu lassen; das Licht ließ er allerdings nicht herein, aber die Kälte hielt er ab. In diesem Sinne unterstütze ich das jetzige Ministerium, denn läßt es auch nicht Licht genug herein, so hält es doch etwas Schlimmeres als Kälte ab, die Anhänger des gräßlichen Drangismus, der so lange in Irland herrschte. Und im Lager des Feindes ist schon Zwiespalt. Viel wird von seiner Partei geschmäht, und der Herzog von Wellington, verdrossen und ermattet durch Krankheiten des vorgerückten Alters, steht im Begriff, sich aus dem Kampfe zurückzuziehen, den er mit der gewichtigen Festigkeit seines hohen militairischen Charakters unterstützte. Wenn das jetzige Ministerium noch länger am Ruder bleibt, so wird der Feind zu uns übergeben. (Hört!) Wir wollen ihn mit Freuden empfangen, und ich will ihm gern meinen Platz auf den Ministerbänken einräumen und mich auf die andere Seite des Unterhauses hinüberbegeben, denn sobald das Ministerium eine bedeutende Majorität haben wird, werden wir ihm schärfer auf die Finger sehen müssen. Viele von denen, die sich der anderen Partei angeschlossen, weil sie dieselbe am Vorabend der Regierungs-Gewalt glaubten, werden zu uns herüberkommen, wie es hier und da schon geschehen ist, und wenn das jetzige Ministerium noch ein Jahr am Ruder bleibt, so wird kein Unterschied mehr zwischen Protestanten und Katholiken sein.“

F r a n k r e i c h.

* Paris, 23. März. (Privatmitth.) Nach einem zweitägigen Waffenstillstande, welchen die Debats die vorige Woche stillschweigend beobachtete, und den die ministerielle Presse voreilig für einen Rückzug oder Waffeniederlegen ansah, nahm jenes Journal von neuem den Kampf gegen den 1. März mit gesteigeter Heftigkeit auf. Alle Welt ist darüber einverstanden, daß der Sturz dieses Cabinets eine lange ministerielle Krisis, eine Kammerauflösung und durch beide unberechenbare Folgen für das Land, wie für das monarchische Prinzip nach sich ziehen, ja der Anarchie Thor und Thüre öffnen würde: nur die Debats und seine Conforten haben Alles das nicht, und haben Minister und eine Majorität für dieselben im Augenblicke in Aussicht, als die gegenwärtigen ohne allen Grund, aus bloßem Mißtrauen zum Rückzuge verdammt würden. Die Debats' gefallen sich schlechterdings darin, die Rolle der Gazette unter der Restauration zu übernehmen; bei diesem gefährlichen Spiel wird die neue Gazette von der „Presse“, der heutigen Quotidienne und „le Pays“, der heutigen France, würdig unterstützt, und wenn wir nicht wüßten, daß alle diese Blätter jetzt wieder der parlamentarische Ausdruck ihrer Partei noch eines „höhern Gedankens“

seien, so werden wir nicht anstehen, zu behaupten: ihr Eigensinn und ihre Verblendung werde dieselben Folgen haben, als die der Gazette, Quotidienne und France im Jahre 1830. Hierin liegt der wesentliche und bedeutende Unterschied der neuen und alten ultra-royalen Blätter, daß diese im Auftrage ihres königlichen Gebieters und ihrer Parteichefs handelten, während jene gegen den Willen ihres parlamentarischen Hauptes, Molé, und ohne Einverständnis des königlichen Willens sprachen und intriguirten. Man muß Ludwig Philipp die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß er sich völlig entfernt hält von allen Manövern, welche im Namen der Conservativen gemacht werden. Um aber auch den heutigen ultra-royalen Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, müssen wir gestehen, daß ihre Taktik eine andere, als die der Alten war. Diese arbeiteten unbedingt auf die Vernichtung der damaligen Opposition hin und hielten einen Staatsstreich nicht zu schlecht, um zu ihrem Zwecke zu gelangen; jene, obwohl sie gegen die Opposition — seit dem 1. März ministerielle Partei geworden — denselben Haß, dieselbe Verachtung hegt, deren Untergang ebenfalls bereiten mochten, ist doch noch vorsichtiger, um nicht durch deren Sturz den eigenen herbeizuführen, wie es im Jahre 1830 geschah. Darum rathen die Debats bei den heftigsten Angriffen auf den 1. März, nach dem heftigsten Spott über dessen parlamentarischen Charakter, bei aller Zuversicht eines neuen Ministeriums und einer neuen conservativen Majorität, darum ratht dieses Blatt doch seiner Partei, das Kabinett in den geheimen Fonds zu unterstützen. Es ist dies eine eigenthümliche Inkonssequenz jenes Blattes, ein sonderbares Räthsel. Man ist der Majorität gewiß, und ratht dennoch ein Ministerium zu unterstützen, dem man hundertmal Deplacirung der konstitutionellen und administrativen Gewalt zum Vorwurf gemacht, von dem man eine Anarchie, eine Revolution und Gott weiß, was Alles, fürchtet oder wenigstens zu fürchten vorgeht. Diese Inkonssequenz ist nicht minder sonderbar, als die die Art und Weise, wie man den 1. März bekämpft; man macht ihm jenen Vorwurf und verschwendet im Spott allen Witz darüber, daß dieses Kabinett erst eine Majorität suchen müsse. Bei all unsern Sympathien für dessen Aufrechthaltung, könne er zwar nicht läugnen, da es nicht sehr parlamentarisch ist, die Regierung zu übernehmen, ehe man die Majorität hat; allein wenn man dieser Regel streng hätte folgen wollen, so würde kein anderes Mittel übrig geblieben sein, als die Kammer früher aufzulösen, da keine Partefraktion die Majorität für sich hatte. Vergessen aber die Debats, daß der 15. April weit unparlamentarischer handelte, indem es bei drei Versuchen in der Minorität blieb und dennoch sich nicht zurückzog? Die Debats ergießen sich in Spott über die Abgötterei, welche mit Thiers seine Partei treibt; wer aber ist daran Schuld, da Thiers der Unvermeidliche, der Gott des Augenblicks geworden? Wer anders als der 15. April und sein unbedingter Verehrer, die Debats? Hätte jener sich zur Zeit modifizirt, wir würden keine Coalition, keine Adresse, welche dem Könige die vermessenen Injurien ins Gesicht werfen wollte, keine Kammerauflösung, keine zwei Monate lange Ministerkrisis, keine Emeute vom 12. Mai und kein aus dieser schwach hervorgegangenes Kabinett gehabt haben. Hätten ferner die Debats nicht das letzte Ministerium untergraben, würde auch das Dotationsgesetz nicht gefallen sein und Thiers wäre heute Alles das nicht, wozu man ihn mit Recht und Unrecht macht. Um aber auf die letzte Inkonssequenz dieses Blattes zurückzukommen, warum es bei aller Zuversicht einer conservativen Majorität und bei aller Furcht vor dem neuen Kabinett dennoch dieses in den geheimen Fonds zu unterstützen auffordert, so liegt der Schlüssel dieses sonderbaren Räthsels darin, daß die 200 eine ihnen von Molé angetragene Marine, als Taktik gegen das Ministerium, „il faut soutenir et contenir les ministères“ umbrecht und sich zum Grundsatz macht: „il faut contenir et soutenir“, d. h. das Kabinett im Zaume halten und unterstützen; ihm in einer schwachen Majorität die geheimen Polizeiausgaben bewilligen und dadurch zeigen, daß man in der drohenden Stellung verharrt. Mögen die 200 diese Politik verfolgen, so liegt doch keine Gefahr für den 1. März darin; denn sind diesen einmal die geheimen Fonds, wenn auch mit einer geringen Mehrheit, bewilligt, kann er nichtdestoweniger über die gegenwärtige Session hinauskommen, da keine politische Frage vorliegt, worin die Conservativen ihn zu stürzen im Stande wären.

Die Vermählung des Herzogs von Nemours und die Taufe des Grafen von Paris, sagt das Capitole werden am 1. Mai, dem St. Philipps-Tage, stattfinden. Die Feste und Lustbarkeiten werden zwei Tage dauern; dieser Plan soll vorgestern im Minister-Conseil beschloffen worden sein.

In der Gazette de France liest man: „Das Gerücht geht, der Kaiser von Marokko habe der Französischen Regierung den Krieg erklärt, und er mache gemeinschaftliche Sache mit Abdel Kader. Man versichert, daß demzufolge Befehle des Ministeriums der Marine an den Admiral Rosamel gesandt worden seien, Streikkräfte nach der Küste von Afrika abzuschicken. Die Bewegung, welche der Marschall Valée, wie der „Mo-

niteur parisien“ sagt, bewerkstelligen zu müssen geglaubt hat, würde sich nun auf eine sehr natürliche Weise erklären. Wie dem auch sei, was einem solchen Ereignisse Wichtigkeit geben könnte, dies sind die seit langer Zeit zwischen England und dem Staate Marokko bestehenden Einverständnisse, welche zu beziehnen die Zeitungen mehrermale Gelegenheit hatten.

Spanien.

Zur Aufhellung der letzten Katastrophe des spanischen Bürgerkriegs.
(Auszug aus später erscheinenden Memoiren eines Augenzeugen und Genossen des Kampfs).
(Fortsetzung.)

Der Sieg Teixeiros wäre vollständig gewesen, wenn die militärischen Operationen Guergues ihn einigermaßen unterstützt hätten. Die Unternehmungen dieses Generals waren jedoch alle so ungeschickt und unglücklich, daß das Heer in die bedrängteste Lage kam, und laut seine alten Chefs zurückschickte. Mit der Stimme des Heeres vereinigte sich jene der Bewohner der Provinzen, und der Minister sah sich in der Nothwendigkeit, einen neuen Heersführer aufzusuchen.

In diesem Zustand der Dinge erschien mit einemmal der Erzbischof von Cuba, der Pater Cyrilo in dem königlichen Hauptquartier, und — der Vorabend des Tages von Bergara war angebrochen. Wirklich, der Pater Cyrilo, der Rath Ferdinands VII., der Verbündete Salomards, der Bischof, dessen Mitra in das Blut des Generals Bezieres getaucht war, wirklich er war im königlichen Hauptquartier! Pater Cyrilo hatte seine Heerde verlassen und war nach Europa zurückgekehrt, hatte die nordischen Höfe besucht, stand in Verbindung mit allen Parteien Spaniens, und war nun am Hofe Karls V. Er sah, würdigte die Umstände, sah die Umgebung des Königs, lernte sie kennen und durchschaute sie und beschloß Karl V. aufzugeben; von nun an traf er seine Vorbereitungen. Wer durchschaute ihn? Seiner Gewandtheit glückte es, sich Einfluß am Hofe zu verschaffen und neben Arias Teixeiro und dem Bischof von Leon Stellung zu erhalten, die mit geheimem Grauen und verschlossener Furcht auf ihn sahen, und in seiner Nähe wie von einem unheimlichen Zauber berührt sich bewegten.

Wenige Tage nach der Erscheinung des Pater Cyrilo betrat die Königin die Provinzen.

Der General Maroto wurde aus Frankreich zurück berufen; ihn hatte die Stimme des Heeres bezeichnet, und Pater Cyrilo hatte sich damit beauftragt — es hängte sich Gewicht an Gewicht; etwas Entscheidendes war zu erwarten. Maroto und Cyrilo waren die natürlichen Häupter der Verbannten, jener im Heere, dieser im Staatsrath. Der Kampf der Parteien war heftig. Teixeiro und seine Anhänger boten Alles auf, die Berufung Maroto's zum Commando zu hintertreiben. Der König schwankte, und Maroto war schon wieder auf dem Rückwege nach Frankreich; da verlor General Guergue die Schlacht von Penacerrada. Das Heer drohte sich aufzulösen, die Provinzen forderten stürmisch den General Maroto und die Entfernung Guergue's. Espartero bedrohte Estella. Dies entschied — Maroto bekam das Commando.

Teixeiro blieb unterdessen Universalminister. Maroto wurde von dem Heer und den Provinzen aufs freudigste empfangen. Er schien vom Hof und der immer gleich mächtigen Camarilla keine weitere Notiz nehmen zu wollen; seine ganze Aufmerksamkeit dem Heere zuwendend, suchte er vor Allem den Geist der Truppen zu erforschen, und sie und ihre Chefs für sich zu gewinnen. Die Politik, die er dabei beobachtete, war eine glänzende zu nennen. Sein erstes Auftreten war leutselig, würdevoll, mit einem gewissen äußern Glanze verbunden, das einen wohlthätigen Contrast mit dem rohen Benehmen und den wüsten Sitten Guergue's und seiner Satelliten bildete und ihm alsbald die Herzen aller ordentlichen Menschen gewann. Die Generale behandelte er mit seinem angeborenen Stolze; ohne sie zu kränken, hielt er sie in der nöthigen Entfernung; mit den Chefs der Truppen verhielt er sich anders: ihnen zeigte er Vertrauen, war hingebend gegen sie, munterte die einen auf, leistete andern persönliche Freundschaftsdienste, versprach andern, kurz umfing alle mit einem magischen Banne, das sie an ihn ketzte. Für die Truppen war er nicht der Oberbefehlshaber, er war ihr Vater, der nur darauf dachte, ihre Bedürfnisse zu befriedigen, der, wo er nicht helfen konnte, das Glend mit ihnen theilte und beklagte, der sie aufmunterte und auf alle mögliche Weise für sie sorgte. Zum erstenmal sah das Heer, daß das Geld, welches von außen kam, wenigstens größtentheils zur Bestreitung seiner Bedürfnisse verwendet wurde: es wurden mehrere Solbrückstände ausbezahlt, die Truppen wurden neu gekleidet, die Officiere erhielten reichliche Unterstützung, das ganze Heer schien neu aufzuleben und frischen Lebensmuth zu schöpfen. Die Disziplin wurde hergestellt, die Bataillone verstärkt und neu organisirt, und der Dienst aufs strengste gethan.

Mit der Vornahme persönlicher Veränderungen im Heere ging Maroto behutsam zu Werke, und that wider Erwarten keine schnellen Schritte. Er sagte ganz richtig, daß man Alle durch gehörige Behandlung ge-

winnen, und daß es Keinen im Heere gebe, der nicht nützlich sein könne, sobald man ihn nützlich verwende und verständig plaziere. So schuf er sich aus den Chefs und Officieren, die eigentlich Parteimänner Teixeiro's waren, die aber einsahen, daß sie mit Großmuth und Gerechtigkeit behandelt wurden, die eifrigsten Freunde. Alle Verbannten und Mißhandelten sahen, wie natürlich, in Maroto ihre einzige Zuflucht, und das Land selbst hoffte nur durch ihn aus den habfüchtigen Klauen der Camarilla gerettet zu werden. Alles bestürmte ihn mit Bitten, doch der General wies bedeutungsvoll auf das immer noch bestehende Ministerium Teixeiro's hin, erklärend, daß er nichts vermöge, so lange es bestehe. Die Officiere, die in Gefangenschaft und Verbannung schmachteten, alle, die ihre Stellen verloren hatten, und mit ihnen das ganze Heer, warteten nun mit Ungeduld auf den Sturz des Ministeriums. Maroto seinerseits blieb fortwährend, dem Anschein nach, außer aller weiteren Berührung mit dem Hof, und es schien selbst, daß er nach den ersten Versuchen es aufgegeben habe, Teixeiro zu entfernen. Im Geheimen aber dauerte am Hofe der Kampf der Parteien fort. Pater Cyrilo war es, der hier Maroto vertrat und ihn von den Manövern der Apostolischen in steter Kenntniß hielt.

Teixeiro hatte die Generale Garcia, Sanz, Guergue, Carmona gewonnen, und suchte durch sie seinen Einfluß im Heere aufrecht zu erhalten. Garcia war Generalkapitän von Navarra und genoß einer großen Popularität im Heere. Er war im Grund ein braver Mann, der schändlich vom Minister mißbraucht wurde, und, ohne es zu ahnen, das größte militärische Verbrechen beging. Sanz, ein Mann ohne Bildung und Grundsätze, ließ sich bestechen und handelte aus natürlichem Haß gegen Maroto. Guergue kennen wir bereits. Der gefährlichste war Carmona, der zweite Chef des Generalstabs, der lähn und verschmigt genug war, in der nächsten Umgebung die doppelte Rolle des Freundes Maroto's und des stillen Verbündeten Teixeiro's zu spielen. — Der Minister war ungemein thätig und schöpfte neue Hoffnung, da der König fortfuhr, ihn und sein Kabinett zu beschützen. Er wollte nun den Versuch wagen, ob Maroto seinem Einflusse weiche und sich vielleicht geschmeidig zeige, oder nicht. Die Feinde bedrohten Estella, und Maroto hatte das Heer in seiner Nähe vereinigt. In dem Thale von Mena und an der Grenze gegen Frankreich machten die Feinde zu gleicher Zeit mehrere Versuche. Teixeiro wagte es nun, an Maroto zu schreiben und ihm den Vorwurf zu machen, daß er concentrirt bei Estella stehen bliebe, während der Feind unsere äußersten Flanken bedrohe. Er fordere ihn im Namen des Königs auf, seine Kräfte zu theilen und in allen Punkten gegen den Feind offensiv zu operiren. Herzlich dumm hätte man diesen Versuch Teixeiro's nennen können, wäre die Idee nicht so verdammt geschmeidig gewesen. Maroto hörte ruhig die Meinung der Chefs, und sie erklärten einstimmig, daß das Theilen der Kräfte Unsinn, daß jede Offensive unter den gegebenen Umständen noch größerer Unsinn wäre, und daß man endlich nur bei Estella concentrirt den Feind erwarten könne. Nun schrieb Maroto an Teixeiro: „Wenn Ew. Excellenz ein eben so großer Kriegsmann als Politiker ist, und die Kriegskunst so gut versteht, so lade ich Sie ein, das Commando des Heeres zu übernehmen, und Ihre kühnen Pläne selbst auszuführen. Uebrigens erkläre ich Ihnen, Herr Minister, daß, wenn man den König falsch berichtet und ihm Unmögliches und Nachtheiliges vorschlägt, dieses König und Vaterland verrathen heißt.“ So war also Krieg auf Tod und Leben erklärt.

Dem König schilderte die Camarilla die scheinbare Unthätigkeit des Heeres mit den schwärzesten Farben, und suchte ihr alle möglichen schlimmen Absichten unterzuschleiben; die Antwort, die der Obergeneral dem Minister gegeben hatte, mußte als Beweis dienen, wie man die treuesten und eifrigsten Diener des Königs von den militärischen Angelegenheiten auszuschließen suche. Uebermals hörte man am Hofe die Worte: Verrath u. Verräther. Der König war geneigt, Maroto des Commando's zu entsetzen. Teixeiro und seine Priester, damit nicht zufrieden, entwarfen den weit kühneren Plan, sich Maroto's nicht nur zu entledigen, sondern die ganze Partei, deren Haupt er war, zu vernichten. Sie ließen heimlich an den Proceß der gefangenen Generale arbeiten, und hatten vom König die Zustimmung zur stärksten Strafe erhalten — das Todesurtheil war zur Unterschrift bereit. Die Generale Garcia, Sanz, Guergue und Carmona suchten die Chefs der navarresischen Bataillone zu verführen und die Truppen aufzuwiegeln. Zu diesem Ende sagten sie laut, daß Maroto ein Verräther sei, und lasen öffentlich mannigfaltige Dokumente, welche Unterhandlungen des Obergenerals mit dem Feinde voraussetzten oder doch ahnen ließen.

Im Lager hatte man die genauesten Nachrichten von allen diesen Schritten der Apostolischen, die in ihrer Frömmigkeit eine wahre sicilianische Vesper vorbereiteten. Jedermann im Heere sah das Ungewitter heraufziehen, u. war gespannt, wie es sich entladen würde. Die Korrespondenz der aufrethretischen Generale mit Arias Teixeiro fiel in die Hände Maroto's. Man sah daraus, daß sie des Verbrechens, die Truppen zur Me-

tere aufzuwiegen, schuldig waren. Carmona, sah man, war zum Verräther an seinem General geworden, nach dem dieser ihm großmüthig sein mehr als zweifelhaftes Benehmen in dem Gesichte bei Sesma verziehen hatte.

Der König unterzeichnete die Proscription Maroto's. Vier Stunden darauf erhielt der General ein Büllet des Inhalts: „Sie sind proscibirt; die Generale Guergué, Garcia, Sanz und Carmona sind mit der Ausführung beauftragt.“ Maroto versammelte die Chefs. Die Frage war einfach: todtgeschossen oder todgeschossen werden. Man entschied kurz: es müsse diesem ewigen Parteienkämpfe ein Ende gemacht werden. Am nächsten Abend sah man in Estella ein Kriegsgericht versammelt aus den Generalen Sylvestre, Arroyo, Negri und dem Generalauditor bestehend. Beim Anbruch des Tages war sein Urtheil vollzogen. Unglückliche Tapfere, die das Spielzeug eines ruchlosen Ministeriums, als Opfer ihrer Verblendung fallen mußten! Die nämlichen Soldaten, welche die gefallenen Generale hatten aufwiegen wollen, hatten das Urtheil vollzogen. Das erste Bataillon von Navarra, das Garcia und Carmona früher selbst kommandirten, war damit beauftragt gewesen. Das Heer war traurig, aber entschlossen. Ein Adjutant wurde mit der Nachricht in das königliche Hauptquartier geschickt. Ihm folgte der Graf Negri, um Sr. Majestät ausführlichen Bericht abzustatten. Sechs Stunden nach dem Abzuge des Grafen Negri setzte sich Maroto mit 6 navarresischen und 3 castilischen Bataillonen nebst 2 Schwadronen gegen das königl. Hauptquartier in Marsch, um dem König selbst Rechenschaft abzulegen und um alle Apostolischen im königl. Hauptquartier zu füßeln. Das Heer verlangte dieß, und nach dem Schritte von Estella war es fast zur Nothwendigkeit geworden.

Die Verwirrung und Angst im königlichen Hauptquartier war unbefreiblich. Arias Zeireiro, der Bischof von Leon ic. sahen die Stunde, wo sie vor Gott und Menschen Rechenschaft abzulegen hatten, heranrücken. Nochmal glückte es ihnen, mit ihren Lügen und Heuchelkünsten den leicht beweglichen König zu bestricken. Es wurde ein Dekret erlassen, in welchem Maroto als Hochverräther und vogelfrei erklärt wurde. Der General Villareal erhielt Befehl, sich an die Spitze der navarresischen Bataillone zu stellen und gegen Maroto zu Felde zu ziehen. Urbizondo mußte in der Eile die guipuscoanischen Bataillone zusammenrufen, und mit ihnen zwischen dem königlichen Hauptquartier und dem anmarschirenden Heere Stellung nehmen, mit dem ausdrücklichen Befehl, von den Waffen Gebrauch zu machen. Die in Navarra zurückgebliebenen Bataillone wurden unter die Befehle Ortigosa's gestellt. Mit unglaublicher Schnelle war das Edikt verbreitet. Es wurde gelesen; Niemand wagte sich zu äußern; mehre Generale und Chefs kompromittirten sich voreilig, aber — wunderbare Erscheinung! — die Truppen weigerten sich einstimmig, es vor ihrer Fronte lesen zu lassen.

Maroto wendete sich unterdessen gegen Tolosa. Auf der Höhe von Lecumberry stieß man auf das Corps des Generals Urbizondo, das in Schlachtordnung aufgestellt war. Es war ein kritischer Moment. Maroto ließ halten, und ritt allein gegen Urbizondo vor. Kaum in die Nähe der Guipuscoaner gelangt, schalte ihm ein donnerndes Lohesoh entgegen; der General Urbizondo umarmte ihn, und am Abende marschirte man mit den vereinigten Truppen in Tolosa ein, wo der General mit Enthusiasmus empfangen wurde. Nun hatte das königliche Hauptquartier die Hoffnung verloren und verzoch sich wie Vogel, wenn der Adler in den Wolken sich zeigt. Graf Negri erschien und brachte beunruhigende Meldung. Er kehrte mit Sylvestre in der Nacht in das königliche Hauptquartier zurück. Gegen Morgen war noch keine Nachricht da; die Kolonne bildete sich zum Marsch; da endlich erschienen beide abgesandte Generale. Der König hatte sein erstes Dekret widerrufen; er und die Königin gaben Maroto vor der Fronte die schmeichelhafteste Satisfaktion. Ihre Majestäten ließen die Truppen defiliren, die mit unbefreiblichem Enthusiasmus ihr Viva el Rey! Viva la Reyna! riefen. Das Widerrufungs-Dekret kennen Sie.

Die Minister der Gnade und der Justiz wurden entlassen, die Junta Consultativa aufgelöst. Ramirez de la Piscina erhielt das Despacho des Staats, Marco del Pont jenes der Finanzen; Juan Montenegro wurde Kriegsminister. Der König war großmüthig genug, dem Minister Zeireiro, dem Bischof von Leon, dem Cura Scheverria, dem Padre Larraga die Todesstrafe zu schenken und sie bloß nach Frankreich zu verweisen. Mit ihnen wurden die Mitglieder der Junta Consultativa und mehrere andere, die hauptsächlich gewirkt hatten, erlitt.

Im Heere wurden große Veränderungen vorgenommen. Die Stunde der Freiheit für die Eingekerkerten und Verbannten hatte geschlagen. Elío wurde Generalkapitain in Navarra, Villareal kehrte zu der Person des Königs zurück, Urbizondo, Latorre bekamen Kommandos im Operationsheere, die Veteranen Cabanas und Egula wurden in den Staatsrath berufen, Montenegro bekam das Kriegsministerium, Turriaga ward Kapitän-General von Guipuscoa und General Goizy von Bizcaya. Alle Chefs und Offiziere, die während der Schrek-

kenregierung Zeireiro's verbannt und in Unthätigkeit gesetzt waren, kehrten zum Heere zurück, die Kerker öffneten sich, die Prozesse wurden vernichtet, Jedermann versprach sich neues Leben, das Volk der Provinzen athmete auf, man schöpfte Hoffnung und erwartete, daß endlich Ruhe, Ordnung, Eintracht zu uns zurückkehrten. Ach, wäre der König standhaft geblieben und hätte dem General Maroto volles unbedingtes Zutrauen geschenkt! Gewiß, nie hätte dann der Krieg für ihn so traurig gendelt, nie würde das Heer den Schritt von Bergara gethan haben! (Fortsetzung folgt.)

Niederlande.

Haag, 21. März. Heute ist der zweiten Kammer eine königl. Botschaft vorgelegt worden zur Begleitung eines Gesetzeswunsches wegen Aufhebung des Amortisations-syndikats. Die Aufhebung soll am 31. Dec. 1840 stattfinden und die Schulden des Instituts Staatsschulden werden; dagegen sollen die 13 Aufschlagcenten, welche durch das Gesetz von 1822 dem Syndikat zugewiesen sind, fortan zu den Staatseinkünften geschlagen werden. Die jährl. Dotation von 23 1/2 Million wird eingezogen und auf das Staatsbudget gebracht, um zum Ankauf 2 1/2 procentiger Obligationen, der durch die Umwandlung der ausgestellten Schuld in wirkliche Schuld nöthig wird, verwendet zu werden. Die Verwaltung der Reichsdomänen, welche dem Syndikate zustand, geht auf den Staat über. Die Einkünfte derselben werden in dem Staatsbudget aufgeführt, so wie auch die Pensionen u. s. w., womit das Syndikat belastet ist. Der Betrag der Capitalrenten, zu deren Empfange sich die Interessenten nicht zu rechter Zeit melden, die von den 1000 Aktien der niederländischen Bank und die verzährten Zinsen der Nationalschuld sollen unter der Einnahme im Budget aufgeführt werden. Alles übrige Eigenthum des Syndikats, darunter die 30 Mill. 4procentiger Obligationen, werden auf den Staatschatz übernommen, um verwendet zu werden: 1) zur Bezahlung der nicht erhobenen (on-afgehaalde) Renten und zu Ablösungen; 2) zur Rentenbezahlung und Ablösung der Cautionen der Rechnungspflichtigen (borgtogten van comptabelen); 3) zur Rückgabe aller Consignationen, Deposits u. s. w. durch 3procentige Renten, zufolge des Gesetzes vom 28. Nivose des Jahres XIII; 4) zur Liquidirung des noch unbezahlt gebliebenen Theiles der 5 Mill. fl., welche das Syndikat schuldet für die durch Einführung des niederländischen Münzsystems verursachten Kosten. Der Status der vorbemel deten Fonds soll alljährlich bei den Verhandlungen über die finanziellen Angelegenheiten der Generalstaaten vorgelegt, und die Verwendung derselben zu andern als den vorgeschriebenen Zwecken nur auf legislativem Wege gestattet werden.

Osmanisches Reich.

Konstantinopel, 11. März. Während in London die Diplomatie geschäftig ist, die Vortheile der verschiedenen Allianzcombinationen abzuwägen und zu bestimmen, sind hier von mächtiger Hand zur factischen Entwirrung der orientalischen Frage große Dinge vorbereitet und zum Theil schon so weit ins Leben getreten, daß bei aller Unwahrscheinlichkeit dem darüber Bekanntgemordenen voller Glaube beigemessen werden muß. Es handelt sich um nichts weniger als um einen Offensivfeldzug der türkisch-russischen Armee gegen Ibrahim Pascha, um denselben, koste es was es wolle, über den Caucas zurückzuwerfen, und man will bereits die Operationsbasis und die Mittel kennen, mit Hilfe derer die Sache ins Werk gerichtet werden soll. — Schon seit längerer Zeit hat sich in der Provinz Erivan ein Corps von 30,000 Mann Russen zusammengedogen, und hat man von türkischer Seite für den Fall, daß es in Kleinasien einrücken würde, die nöthigen Transportmittel und selbst Munition in den diesseitigen Grenzbezirken aufgehäuft. Diese 30,000 M. sollen den linken Flügel des Angriffs bilden, direkt auf die von Ibrahim in der Provinz Diarbek besetzten Engpässe losgehen, dieselben forciren und den ägyptischen General, dessen Hauptquartier noch immer in Marasch, zurück zur Schlacht zwingen oder ihn nach Syrien zuwerckubringen versuchen. Sollte Ibrahim in seiner Tollkühnheit es wagen wollen, durch den Paß von Tschifte-Chau über Koniah vorzudringen, um gegen Konstantinopel einen Handstreich zu versuchen, so werden ihm die bei Kaput sich sammelnden Türken entgegenzutreten; anerkannt allein zu schwach, um gegen den mächtigen Feind zu kämpfen, wird ihnen ein zweites Corps von 30,000 Mann Russen, von Sebastopol nach Sinope übergeführt, zur Reserve dienen, vereint die Mitte und den rechten Flügel des Angriffs bildend. Tataren sollen, obgleich dies noch der Befestigung bedarf, am 7. März bereits die Nachricht von dem Einrücken der ersten Abtheilung in Erzerum überbracht haben, und so dürfen wir denn auch baldigt der Ankunft des zweiten Corps in Sinope und der Eröffnung der Campagne entgegensehen. Der Geist des türkischen Soldaten ist nicht sehr zu rühmen, denn sie sagen offen, daß sie bei solchen Ansichten mit großem Eifer gegen ihre Glaubensbrüder fechten werden, steht sehr zu bezweifeln. (Leipz. Allg. Ztg.)

Amerika

New-York, 23. Febr. Im Hause der Repräsentanten, in welchem in einer früheren Session das Übergewicht der südlichen Staaten es durchzusetzen gewußt hatte, daß alle auf Abschaffung der Sklaverei bezüglichen Verhandlungen von vorn herein untersagt wurden, und an welchem auch zu Anfang dieser Session noch die Gegner dieses Beschlusses die Aufhebung desselben nicht hatten bewegen können, ist jetzt mit einer Majorität von 75 Stimmen beschlossen worden, diese Frage wieder der freien Diskussion zu überlassen.

Der Befehl der auf dem streitigen Gebiet zwischen Neu-Braunschweig und Maine stationirten Britischen Truppen ist dem Obersten Goldin übertragen. Die Abtheilung wurde neuerlich um 250 Mann verstärkt und ein Blockhaus errichtet. Ein neues starkes Fort wird am St. Lorenz erbaut.

Lokales und Provinzielles.

Auch ein Denkmal Friedrichs.

Friedrich des Großen „Versuch über die Regierungsformen und über die Pflichten der Regenten“, übersezt und erläutert von F. Schubarth, wird in Kurzem von einer hiesigen Verlags-Handlung ausgegeben werden, — anstatt des metallnen Bildwerkes, welches zum Jubelgeste schwerlich fertig werden wird, ein Denkmal, dauernder als Erz, ein von dem großen Könige selbst verfaßtes Schriftwerk zur Beantwortung der Frage, welche im nächsten Jahrzehnte nach seinem Tode so viele Köpfe springen ließ und auch in unsern — glücklicher Weise blutshenen — Tagen vieles Kopfzerbrechen kostete: welches ist der Ursprung und der Zweck des Regiments auf Erden, und welches die dem Zwecke entsprechendste Form? Was ein Regent wie Friedrich als das Endergebnis seines Nachdenkens und seiner Erfahrung über Staatswesen und Regierungs-kunst ausgesprochen hat, darf bei erneuerter Mittheilung ohnfelbar auf die vollste Aufmerksamkeit der Betheiligten rechnen. Und wer ist beim Regieren nicht betheilig! daß eine solche Schrift eines solchen Schriftstellers dem größten Theile der Nation unbekannt werden oder vielmehr bleiben konnte, ist Folge des eigenthümlichen Geschicks, welches wollte, daß der größte deutsche König seine Werke in französischer Sprache schrieb, und daß in Deutschland, gleichsam zur Wiedervergeltung, ungeachtet der sonstigen Vorliebe für französische Sprache und Literatur, gerade diese in Frankreich selbst viel gelesenen Werke verhältnismäßig sehr wenig beachtet worden sind. Desto willkommener wird jetzt der neu geweckten Theilnahme an Friedrich die Erscheinung dieses bedeutsamen Geisteserzeugnisses in einer dem heutigen deutschen Sprachgeiste ganz angemessenen Form sein, mit einem Vor- und einem Nachworte, in welchen der Herausgeber seine Ansichten über das Wesen der Monarchie im Allgemeinen tiefer zu begründen und zur Abwehr mehrfacher Anfechtungen das Prinzip, welches vom großen Kurfürsten ab im Preussischen Staate gewaltet hat, in das volle Licht zu setzen bemüht gewesen ist. Ein für weitere Erörterungen überreiches Thema! Breslau, 30. März 1840. M.

Schauturnen.

unter Leitung des Turnlehrers Herrn Kallenbach. Es gab eine Zeit, in der die Jugend mit Vocabeln, Regeln, Sprachen, Studien ic. einexercirt wurde, und zwar vom Aten Jahre bis ins Mannesalter. Der Mann war dann eingepöckelt in gelehrtes Wissen oder eingeführt wie die Eßfiggurken. Es gab eine Zeit, oder gerade herausgesagt, es ist die jezige Zeit, die uns so geistig überfüllt und übersättigt, daß uns später ein geistiger Ekel bei körperlicher Invaldität überkommt. Denn was man am Geiste zu viel thut, das geschieht dem Körper zu wenig. Wir sitzen den ganzen Tag am Schreibtisch mit Kagenbuckel, eingezognem Leib und eingepreßter Brust, und damit wir nicht ein Rückgrad bekommen wie ein Dromedar, gehen wir, die Hände auf den Rücken gelegt, einige Secunden im Zimmer auf und ab, und schauen grämlich an die Zimmerdecke. Selbst die lieben Kinderchen, die an den U. B. Tisch gekettet werden, würden wahrhaftig das Laufen verlernen, wenn sie nicht mit den Beinen unter dem Tische baumelten, was aber der Geist eine Ungezogenheit nennt. Das ist die körperliche Ausbildung der Knaben und Jünglinge. Die Natur aber rächt sich grausam, denn Mancher wird im besten Mannesalter ein Krüppel und seine Kinder, nach derselben Weise erzogen, sind Jammergefalten voll Scropheln. Ein anderer hilft, daß es ein Schreck ist es zu hören, ein Dritter humpelt mit Zipfeln, oder rennt mit gesundem Fußwerk auf die Promenade und trinkt Maria-Kreuzbrunnen, um das Kreuz, das ihm im Unterleibe sitzt, los zu werden. — Auf diese Weise werden wir erbärmliche Geschöpfe, und manche schöne Anlage wurde mit Füßen getreten, mancher geschmeidige jugendliche Körper früh verbraucht, abgenutzt, zerrüttet, manche blühende Wange abgebleicht, verwelkt. O ihr Eltern, die ihr Söhne habt, fürchtet ihr euch nicht dieser Sünde? Laßt die Kinder etwas lernen, denn (Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.

(Fortsetzung.)

es ist eure Pflicht, aber laßt den Kindern so viel Lebenslust, daß der zarte Körper sich kräftigen kann durch Übung, denn ohne jugendliche Heiterkeit, hervorgerufen durch körperliches Wohlsein, wird der Geist lahm. Wenig aber wird dies bei uns noch berücksichtigt, denn bei dem letzten Schau-Turnen im Saale des Herrn Korn sah ich bei einer mäßigen Zahl von Zuschauern meist Eltern der Turnenden, nur etwa 60 Knaben und einige Jünglinge, während ich, die große Einwohnerzahl berücksichtigend, mehrere hundert erwartet hätte.

Das ist ein Beweis, wie wenig unsere Bürger das körperliche Wohl ihrer Kinder wahrhaft berücksichtigen. Selbst die Bemittelten wenden lieber das Geld auf Tanzunterricht, nicht bedenkend, daß nur dann das Tanzen, welches immer eine Anstrengung ist, unschädlich und auch angenehm wird, wenn der Körper eine gewisse Ausdauer durch Übung erreicht, wenn er durch Muskelkraft eine gewisse feste Haltung gewonnen hat. Oder sollte wirklich noch ein Vorurtheil gegen das Turnen überhaupt stattfinden? Ich will es nicht glauben. Denn ist es die Furcht vor Gefahr? Nun so überzeuge man sich doch, auf welche Weise der Herr Kallenbach die Knaben und Jünglinge turnen läßt, wie er mit Berücksichtigung jedes Einzelnen die Kräfte nur mäßig in Anspruch nimmt, alle sogenannten Kunststückchen vermeidet und nur die Übungen vornehmen läßt, die ganz gefahrlos sind. Ich habe mich auch dieses Mal überzeugt, daß der Hr. Kallenbach eine gewisse systematische Reihenfolge der Übungen beobachtet, damit der schwächliche Knabe eben so gut, wie der kräftige Jüngling seine Körperkräfte durch Übungen ausbilden kann. Ich habe mich gefreut über alle die Knaben und Jünglinge, die mit Heiterkeit und Frohsinn, mit jugendlicher Lebenslust sich diesen kräftigenden Vergnügungen überließen, denn was uns eine Arbeit sein würde, ist jenen ein Vergnügen, welches durch den Beifall der anwesenden Eltern ihnen gewiß noch vergrößert wurde. — Und wie sehr hängen alle die Turnenden mit Liebe an ihrem Lehrer, der selbst geistig gebildet, in den gewöhnlichen Turnstunden nicht bloß das Turnen lehrt, sondern auch durch seinen freundlichen Umgang sie zu sittigen jungen Männern heranbildet.

Möchten doch viele Eltern, durch diese Worte veranlaßt, bei dem nächsten Schauturnen, welches Sonntag den 5ten April stattfindet, wo dann die für jeden Zuschauer interessanten Vorträge vorgekommen werden, sich zahlreich einfinden und sich durch eigene Anschauung bestimmen, an den Turnübungen ihre Kinder Theil nehmen zu lassen, denn sie erzielen dadurch nicht bloß den Kindern eine Wohlthat, sondern auch sich selbst, denn zum körperlichen Wohlsein der Kinder beigetragen zu haben, halten gute Eltern auch für eine große Freude.

N. L.

Polkwitz, 26. März. (Privatmitth.) Je seltener es ist, daß in kleineren Städten größere Musik-Aufführungen, zumal von erstem Genre, zu Stande kommen, desto verdienstlicher ist es unstreitig, wenn irgend ein Kunstförderer, ungeachtet aller zu überwindenden Schwierigkeiten, so etwas dennoch verwirklicht und dadurch bei seinen mehr oder minder musikalisch-persönlichen Umgebungen den Sinn für das wahrhaft Schöne und Edle der Tonkunst anzuregen bemüht ist. Unserm thätigen Rector GROSSER ist solches schon mehrmals gelungen, wovon noch erst ganz vor Kurzem das am 18ten d. M. daselbst gegebene Konzert wiederum einen recht erfreulichen Beweis lieferte. Zur Aufführung war eines der älteren Dratorien, nämlich „der sterbende Jesus“ von Rossini gewählt worden, was sich dem aufmerksamen Hörer und Musikkenner auch sogleich durch den feinen Zuschnitt der Finalcadenz, der Ritornelle, der modulativen Gestaltung und dergleichen bemerkbar macht, weshalb denn auch das Dratorium den durch die Reize neuerer Musik verwöhnten Ohren nicht durchaus wohlthun will, wozu noch kommt, daß der Text auch nicht

besondern poetischen Werth hat. Da aber doch einestheils schon die ernste Fastenzeit, in welche dieses Konzert fiel, andertheils das immer stärker werdende Bedürfnis, über den neuern Musikprodukten die des Alterthums nicht undankbar vergessen zu lassen, als wodurch wir zuletzt gar in eine geschichtliche Unkunde der Tonkunst verfallen dürfen, die Wahl des bewegten Musikstücks wohl einigermaßen rechtfertigen konnte, und dabei seine Darstellung für die dafür zu benutzenden Mittel und Unterstützung wirklich im Ganzen recht brav ausfiel und sogar mit dem wohlthätigen Zweck der Unterstützung der Warmbrunner Abgebrannten verbunden war, so bezeugte sich die Zuhörerschaft, die sich trotz des sehr ungünstigen Wetters ziemlich zahlreich in dem dazu benutzten freundlichen Saale eingefunden hatte, sehr geneigt, sowohl gedachte, als auch andere in der Composition und den Umständen liegende Unvollkommenheiten gern zu übersehen, und den Bemühungen des Hrn. Dirigenten, so wie der mitwirkenden Künstler und Kunstliebhaber durch Theilnahme alle Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Das Dratorium enthält in etwas schneller Aufeinanderfolge mehrere Chöre und Arien und außerdem nur noch ein Duett, so daß auch in dieser Hinsicht die Abwechslung eben nicht groß sein würde, wenn die Arien nicht unter alle Stimmen vertheilt wären. Am meisten gefielen die Sopran- und Tenor-Arie des ersten Theils, von denen jene von einer im Gesange recht geübten Dilettantin mit vielem Ausdrucke, diese von einer recht angenehmen und biegsamen Tenorstimme rein und mild vorgetragen wurde. Im zweiten Theile sprach unstreitig das von denselben Stimmen abermals recht gefühlvoll gesungene Duett „Engel feiern diese Stunde“ am meisten an. Die freundliche Modulation, der dieser Zwieselfang zum Grunde liegt, die lieblichen, durch gerade und Seitenbewegung der Stimmen interessanten Passagen, das Verschmelzende der Uebergänge u. dergl. konnte, mit dem nöthigen Portamento hervorgehoben, ihren Eindruck nicht verfehlen. Die gar häufig angewandten Triller, gleichviel, ob sie in Noten vorgeschrieben sind oder nicht, möchten wir der geschätzten Sopransängerin für fernere Leistungen in der Dratorienmusik nicht empfehlen; wohl aber sämmtlichen Sängern das deutliche Prononciren des Textes, da eine Vokalmusik doch einmal keinen bessern Gehülfen hat, als das deutlich verstandene Wort, recht sehr ans Herz gelegt wissen. Im Treffen der mitunter gar nicht leichten Tonfolgen waren auch der Solo-Altist und Bassist recht tüchtig, nur daß noch das Sonore und Ausdrucksvolle in ihren Stimmen vermist wurde. Die Chöre, besonders der letzte, wurden selbst bei Fugstellen sowohl vom Vokale als Instrumentale ohne Anstoß durchgeführt. Auch machten Beobachtung der Tempi's und Gradationen der Stärke und Schwäche Discretion der Begleitung, die auch um so erforderlicher war, da die Violinen nur zu oft die Gesangsführung der Singstimmen bloß mitspielen, eben so der Sorgfalt des Anführers, wie dem durch willigen Fleiß verbundenen Ensemble des nur selten so wie diesmal versammelten Drehesters alle Ehre, und bei allen Kunstfreunden den Wunsch rege, daß es solcherlei Bestrebungen für edlere Musik auch ferner nie an freundlicher Aufnahme und gutem Erfolge fehlen möchte!

Männichfaltiges.

* — Unser Berliner Korrespondent theilt uns folgende sehr scherzhaft endigende Vergiftungs-Geschichte mit, welche kürzlich in Dranienburg vorgefallen sein soll. Die Frau eines dortigen Tischlers forderte in der Apotheke Gift, weil sie außerordentlich mit Ratten geplagt sei. Der Provisor entschuldigte sich wegen Mangel an Zeit und ließ mittlerweile den Tischler zu sich bitten, welcher nichts von den Ratten wußte, aber bat, man möge seiner Frau Zucker statt Gift geben. Dies geschah. Der Tischler sah hierauf, daß dieser Zucker reichlich auf das Zugemüse gestreut wurde, und die Frau sich entschuldigte, daß sie wegen Unwohlsein nicht essen

dürfe. Bald nach letzterem gab der Mann schreckliche Leibschmerzen vor, legte sich nieder, und stellte sich nach einer halben Stunde todt an. Nun näherte sich die liebende Gattin, schloß ihm einen Strick um den Hals und begab sich oben nach dem Boden, um den Mann mittelst des Krahns emporzuziehn. Dieser legte aber mittlerweile die Schleife um die Hobeibank, welche sich die Frau vergeblich bemühte, herauf zu ziehen. Darauf lief sie allenthalben im Städtchen herum und meldete den Selbstmord ihres Mannes. Dieser lauerte aber hinter der Thür, als sie in großer Begleitung zurückkehrte, bediente sie mit zahlreichen Schlägen, und überließerte sie dann dem Gericht.

— Es hat sich in Hörter kürzlich ein auffallendes Ereigniß zugetragen, welches die Nothwendigkeit von Leichenhäusern abermals dringend herausstellt, um das Begraben von Scheintodten zu verhüten. Ein öffentlicher Beamter ward nämlich, nachdem er am Sonntage noch ganz gesund gewesen, am Morgen starr und leblos in seinem Bette gefunden. Man zweifelte nicht an seinem Tode, die Behörde berichtete denselben an die obere Stelle, es ward der Sarg angefertigt, der Entseelte hineingelegt und ausgestellt, um am Mittwoch beerdigt zu werden. Die Leidtragenden hatten sich versammelt, die Sterbeglocke ertönte und der Sarg sollte so eben geschlossen und zum Kirchhofe abgehahren werden, als das noch frische Aussehen der Leiche mehrfach auffiel, und ein anwesender Arzt wenigstens den Versuch eines Aderlasses empfahl. Ein Wundarzt, schnell herbeigeholt, schlug dem Leichnam eine Ader; das Blut floß schnell und verstärkte noch mehr die Ansicht des Scheintodes, die sich auch glücklicher Weise bald bestätigte, indem der Todtgegläubte zum Bewußtsein gebracht, wieder aus dem Sarge erstand, und die Leichenbegleitung sich mit Glückwünschen für die Familie nach Hause begab. (Wos. Btg.)

— Vor einigen Tagen ist der Componist des „Porkillon von Longjumeau“, Hr. Ad. Adam, aus St. Petersburg in Berlin angekommen.

— Auf dem Theater zu Dundee spielt jetzt ein Neger, der sich bereits in einigen der ersten tragischen Charaktere Shakespeare's glänzend ausgezeichnet hat.

— Man schreibt aus Freiberg: „Ungeachtet der vielen, dem Gegenstande gewidmeten Aufmerksamkeit war doch bisher ein Gestein gänzlich unbekannt, in welchem sich der Diamant ursprünglich gebildet hat. Zwar kannte man eine Art Brauneisenerz-Conglomerat aus Brasilien, in welchem ein Diamant eingewachsen zu sehen; allein ein solches Vorkommen konnte nicht als ein primaires, sondern mußte als ein secundaires angesehen werden. Mit Ausnahme dieses einzigen Falles wurden bisher alle Diamanten nur lose im aufgeschwemmten Lande gefunden. Einer hierher gelangten Nachricht zufolge, hat man jedoch im vorigen Jahre in Brasilien den Diamant in seiner wahren Matrix, in einem mit Disthen (auch Kyanit, Zianit genannt) gemengten Talkschiefer wirklich eingewachsen gefunden. Gegenwärtig wird hier ein technischer Oberaufseher für die Brasilianischen Diamantwäschereien gesucht.“

— In einem der letzten Hefte der medicinisch-chirurgischen Zeitung wird erzählt: „Als ein Homöopath dem Mehmed Ali seine Heilkunst als die einzige und wahre anpries, ließ dieser seinen General-Arzt rufen, und jedem dieser beiden im Militärhospital zwölf Pestkranke übergeben, damit ihre Thaten zwischen beiden richten sollten. Dem Homöopathen starben alle zwölf Kranke, dem General-Arzte genafen einige. Hierauf schenkte Mehmed Ali dem Arzte einen kostbaren Ehrenäbel, dem Homöopathen aber ließ er die Ohren abschneiden, ein ähnliches Schicksal allen Glaubensgenossen desselben drohend, welche sich in Egypten würden betreten lassen.“

Redaktion: G. v. Barß u. P. Barth. Druck v. Graß, Barth u. Comp.

Theater-Repertoire.
Dienstag: „Gaar und Zimmermann“, oder „die beiden Peter.“ Große Oper komische in 3 Akten mit Tanz von A. Vogling.
Donnerstag: „Der Liebestrank (L'elisire d'amore).“ Komische Oper mit Tanz in 2 Akten von Donizetti. (Adina, Dlle. Freyse-Beffi, als vorletzte Rolle.

Verbindungs-Anzeige.
Unsere am 18ten d. M. zu Wollfenbüttel vollzogene eheliche Verbindung beehren wir uns, Freunden und Bekannten hiermit ergebenst anzuzeigen.
Langeubielau, den 29. März 1840.
Julius Kerndt, Apotheker.
Minna Kerndt, geborne Dönhaupt.

Entbindungs-Anzeige.
Gestern wurde meine liebe Frau Pauline, geb. Schweiger, von einem munteren Söhnchen glücklich entbunden, welches ich Verwandten, Freunden und Bekannten, statt besonderer Meldung, hierdurch ergebenst anzeige.
Doppeln, den 29. März 1840.
Louis Schniger.

Entbindungs-Anzeige.
Gestern früh gegen 11 Uhr wurde meine Frau von einem gesunden Knaben glücklich entbunden, welches, statt besonderer Meldung, allen Verwandten und Freunden hiermit ergebenst anzeige.
Breslau, den 30. März 1840.
Otto Kleinwächter.

Entbindungs-Anzeige.
Theilnehmenden Freunden und Verwandten die ganz ergebenste Anzeige, daß meine liebe

Frau, Adolfine geb. v. Polczynska, heute früh 1/2 1 Uhr von einem gesunden Knaben glücklich entbunden wurde.
Wahlstatt, den 26. März 1840.
Mannkopf,
Hauptmann im Sabetten-Corps.

Entbindungs-Anzeige.
Heute Morgen wurde meine liebe Frau, Auguste, geb. Bruck, von einem gesunden Mädchen glücklich entbunden.
Berlin, den 28. März 1840.
Sal. Weigert,
Webwaaren-Fabrikant.

Todes-Anzeige.
Nach schweren Brustleiden entschlief heute früh um 1/2 5 Uhr unsere gute Mutter, die verw. Frau Eleonora Ulbrich, geborne Kriemich, im 53sten Lebensjahre; mit tief

betrübtm Herzen zeigen diesen großen Verlust ihren auswärtigen Verwandten und Freunden, stattbesonderer Meldung, mit der Bitte um stille Theilnahme hiermit ergebenst an.
Freiburg, den 27. März 1840.
Caroline Leupold,
geb. Ulbrich,
G. A. Leupold, Kaufmann.

Todes-Anzeige.
Das heute früh um 3 Uhr erfolgte Ableben unsers innig geliebten Gatten und Vaters, des hiesigen Bürgers und Sattlermeisters F. Pirschberg, zeigen entfernten Verwandten und Freunden, statt besonderer Meldung, um stille Theilnahme bitten, hierdurch ergebenst an.
Breslau, den 28. März 1840.
die Hinterbliebenen.

Todes-Anzeige.
 Heute starb unser einziger Sohn, der Handlungs-Commiss Carl Ziepert, in seinem 20sten Jahre. Tiefbetrübt zeigen dies Allen, die an unserm gerechten Schmerz Theil nehmen, an.
 Breslau, den 30. März 1840.
 Der Buchführermeister Ziepert nebst Frau u. Geschwister.

Todes-Anzeige.
 Heute früh gegen 1 Uhr starb unser geliebter Otto, im Alter von 2 Jahren und 7 Monaten, an der Gehirnentzündung. Tief betrübt widmen wir Freunden diese Anzeige, um stille Theilnahme bittend.
 Breslau, den 30. März 1840.
 C. F. Scheibler u. Frau.

Todes-Anzeige.
 Am 25ten d. M. starb nach vielen Leiden an Lungen-Entzündung im 74sten Lebensjahre unser theurer geliebter Vater und Schwiegervater, der Königl. Bataillonsarzt a. D. und Ritter mehrerer Orden, Gottlob Keller. Um stille Theilnahme bittend, zeigen wir dies allen entfernten Verwandten und Freunden, statt besonderer Meldung, an.
 Pitschen, den 30. März 1840.
 Auguste Beyer, geb. Keller,
 Konstanze Senker, als
 Alexandrine Schick, Töchter.
 H. Beyer, Königl. Kreis-Secretair und Pr.-Rat. a. D. zu Glas, und
 C. Schick zu Breslau, als Schwieger-söhne.

Ausleiher weier Kapitalien.
 5000 und 15,000 Rthl. sind gegen Puppikarsicherheit und billigen Zinsfuß zu vergeben durch das Antrags- und Adress-Bureau im alten Rathhause.

Guts-Verkauf.
 Ein Dominium, nahe der Oder gelegen, von circa 1800 Morgen Flächeninhalt und mit allen Regalien versehen, ist für einen soliden Preis zu verkaufen durch das Antrags- und Adress-Bureau im alten Rathhause.

Apotheken-Verkauf.
 Privilegirte Apotheken à 12, 20, 24 und 36,000 Rthl. sind unter annehmbaren Zahlungsmodalitäten zu verkaufen. Antrags- u. Adress-Bureau im alten Rathhause.

Auktions-Anzeige.
 Morgen, Mittwoch den 1. April Nachmittags 3 Uhr werde ich im alten Rathhause, eine Treppe hoch,
 1) einen 6/8 octavigen Flügel,
 2) eine Violine, und
 3) eine Guitarre
 gegen gleich baare Bezahlung öffentlich versteigern, wozu Kaufsüchtige ergebenst einladet:
Saul, Auktions-Kommissarius.

Menagerie.
 Unterzeichneter macht ergebenst bekannt, daß seine Menagerie nur noch eine Woche, als bis zum 5. April, zu sehen sein wird. Die Hauptfütterung geschieht Nachmittags 4 Uhr. Der Schauplatz ist im Kreuzhofe, Eingang von der Promenade.
Carl Thiry.

Nicht zu übersehen!
 Mädchen, welche im Putzmachen geübt sind, können sich melden, Ohlauer Straße, Mauritius-Platz Nr. 4.

Den mit unserer Buch-, Musikalien- und Kunsthandlung verbundenen Leseanstalten, als:
Deutsche, französische, englische und polnische Lesebibliothek, Lesezirkel der neuesten Journale und Moden-journale und Musikalien-Leih-Institut
 können unter den billigsten Bedingungen fortwährend Theilnehmer beitreten.

F. E. C. Leuckart,
 in Breslau, am Ringe Nr. 52.

Im Verlage von **F. E. C. Leuckart** in Breslau, am Ringe Nr. 52, ist so eben erschienen:

Keine Idee.
 Scherzhafes Lied von Carlo, für eine Singstimme mit Begleitung des Pianof., von
Carl Schnabel.
 Preis 5 Sgr.

Der alte Fritz.
 Lied von Geisheim, für eine Singstimme, mit Begleitung des Pianoforte, componirt von
B. E. Philipp.
 Preis 7 1/2 Sgr.

Salzbrunner Colonaden-Erheiterungen.
 2 Galoppen, 1 Ländler, 1 Walzer, 1 Schottisch, für das Pianoforte componirt vom Kapellmeister
Heldenreich. 2tes Heft. 5 Sgr.

Neueste Musikalien.
 Im Verlage von **Carl Cranz** in Breslau (Ohlauerstrasse) ist so eben erschienen:
Neue Wintergärtentänze
 für das Pianoforte
 von
J. Bialecki.
 Preis 10 Sgr.
 In vorstehendem Heftchen befindet sich unter anderen der vielfach verlangte, im Wintergarten oft gespielte Galopp. Der Titel dieser Tänze ist mit dem treuesten Bilde des Wintergartens geschmückt.

Beim Beginne eines neuen Quartals erlaube ich mir, meinen
belletristischen, gelehrten und theologischen Journal-Lesezirkel,
 der 46 der besten Zeitschriften umfaßt, ergebenst zu empfehlen. Auch mache ich auf den
Lesezirkel
 für die neuesten deutschen, französischen und englischen Werke, vierteljährlich à 3 Rthl., mit einer jährlichen Prämie von 8 Rthl. in beliebigen Büchern, aufmerksam. Darüber, so wie über die gewöhnlichen billigen Abonnements-Bedingungen, à 5 Sgr., 7 1/2 Sgr., 10 Sgr. etc. monatlich wird der Prospektus gratis verabfolgt. — Auch können noch einige Leser zu

Galigani's Messenger beitreten.
S. Urban Kern,
 Museum für Kunst u. Literatur,
 Elisabethstraße Nr. 4.

In der Antiquar-Buchhandlung von **S. Schletter**, Abrechts-Str. Nr. 6, sind zu beigesten wohlfeilen Preisen zu haben:
 Gesefammling von 1806—1838 incl. (der Band von 1806—10 ebenfalls in 4.), in gutem Halbfrzbd., f. 13 Rthl. Glück's Erläuterung d. Panbeken, 22 Zhle., Hbfzbd., f. 17 Rthl. Das Neue Testament, bearbeitet v. Eisco, Ebp. 2 1/2 Rthl. f. 1 1/2 Rthl. Sailer, christliche Moral, 3 Bde., 8., gut geb., Ebp. 5 Rthl. f. 1 1/2 Rthl. Schwarz, belgische Landwirthschaft, 3 Bde., mit Kupf., gut geb., Ebp. 5 1/2 Rthl. f. 2 1/2 Rthl.
 Wissenschaftlich geordnete Verzeichnisse des antiquarischen Lagers werden gratis ausgegeben.

Öffentliche Bekanntmachung.
 Der Dienstnecht Christian Mennig, auch Bürkner genannt, evangelischen Glaubens, 21 Jahr alt, und aus Mollwitz bei Brieg gebürtig, ist durch das in zweiter Instanz bestätigte Erkenntnis des Königl. Land- und Stadtgerichts hieselbst, de publicato den 17. Dezember v. J., wegen Betruges und vorfälsch begangenen Meineides mit einjähriger Zuchthausstrafe bestraft worden, was hiermit dem Erkenntnis gemäß zur öffentlichen Kenntnis gebracht wird.
 Brieg, den 19. März 1840.
 Königl. Landes-Inquisitoriat.

Bekanntmachung.
 Wir bringen hierdurch zur öffentlichen Kenntnis, daß zu Ostern c. a. neue Schüler in die Quinta und Sexta der hiesigen höheren Bürgerschule nicht aufgenommen werden können, da die in denselben leer werdenden Plätze durch die aus den Elementarlassen der Anstalt ascendirenden Schüler ausgefüllt werden. Es können daher für dieses Mal auch die bisher schon bei dem Herrn Rektor Dr. Klette erfolgten Anmeldungen von Schülern für die oben gedachten beiden Klassen nicht berücksichtigt werden.
 Breslau, den 24. März 1840.
 Das Curatorium der höheren Bürgerschule.

Die Ausführung des Baues eines Thurmes an der Kirche in Groß-Zöllnig, Delsner Kreises, soll an den Mindestfordernden verbungen werden. Zur Abgabe der Forderungen auf diesen Gegenstand ist ein Termin auf den 12. t. Mts. Vormittags von 9 bis 12 Uhr an Ort und Stelle anberaumt, was mit dem Bemerkten bekannt gemacht wird, daß jeder Licitant im Stande sein muß, eine Caution von 300 Rthl. zu bestellen.
 Breslau, den 28. März 1840.
 Der Bau-Inspektor Bahn.

Bekanntmachung.
 Mit hoher Genehmigung wird das Wohlauer Kammerei-Gut Garben, 3/4 Meilen von der Kreisstadt Wohlau entfernt, mit 317 M. 74 Du.-R. Acker, 103 M. 42 Du.-R. Wiesen, 50 M. 148 Du.-R. Hutungen, 51 M. 87 Du.-R. bestandenen Frost und 5 M. Leiche, zum 18. Mai dieses Jahres im Wege der Licitation hieselbst verkauft werden. In dem wir Kaufsüchtige dazu einladen, bemerken wir, daß die Verkaufs-Bedingungen in dem Geschäftszimmer des Bürgermeisters während der Amtsstunden von heut ab zur Einsicht bereit liegen.
 Wohlau, am 25. März 1840.
 Der Magistrat.

Grass, Barth & Comp. in Breslau,
 Herrenstrasse Nr. 20.

Stadt- und Universitäts-Buchdruckerei,
 Schriftgiesserei,
 Stereotypie,
 Verlags- und Sortiments-Buchhandlung,
 Lithographie
 und
 Xylographie.



Gefällige Aufträge in den benannten Fächern werden schnell, gut und zu billigem Preise besorgt. — Die Sortiments-Buchhandlung führt ein möglichst vollständiges Lager der älteren, neuen und neuesten Literatur (incl. Schulbücher, Atlanten etc.), und liefert, ausser den nachstehenden, alle in den öffentlichen Blättern angezeigten Bücher zu gleichem Preise und in derselben Zeit.

Durch alle Buchhandlungen und Postämter ist zu beziehen:

Der Jäger.



Allgemeine Jagdzeitung für Deutschland
 zur
Unterhaltung und Belehrung für Jagdliebhaber und Naturfreunde
 herausgegeben von
Otto von Corvin Wiersbitzki.
 Zweiter Jahrgang.
 156 Nummern mit 18 Lithographien.

Für jeden Jagdliebhaber vom höchsten Interesse; im ächt weibmännischen Tone giebt der „Jäger“ heitere und ernste, aber stets anziehende Mittheilungen. Die jedem Jahrgange beigegebenen achtzehn trefflichen Lithographien erfreuen jedes Jägerherz und können als Zimmerverzierungen dienen.
 Der Preis für den vollständigen Jahrgang von 156 Nummern mit 18 Lithographien ist 6 Thlr. 16 Gr. und nehmen alle Postämter und Buchhandlungen Bestellungen an.
Bernh. Tauchnitz jun. in Leipzig.
 Zu Bestellungen empfehlen sich in Breslau: **Grass, Barth und Comp.**, Herrenstrasse Nr. 20, **G. P. Aderholz**, **F. Hirt** und **J. Mar und Komp.**

Neuestes Fremdwörterbuch.

Bei **Grass, Barth und Comp.** in Breslau, Herrenstrasse Nr. 20, ist so eben angekommen und zu haben:
Erklärendes Handbuch der Fremdwörter,
 welche in der deutschen Schrift- und Umgangssprache gebräuchlich sind, nebst Angabe ihrer Betonung und Aussprache und einem Anhange zur Erläuterung der in Schriften vorkommenden Abkürzungen.
 Von
F. A. Weber.
 (Stereotyp-Ausgabe.)
 Leipzig, Verlag von B. Tauchnitz jun.
 Broschirt. 8. **640** Seiten, geb. 1 Rthl. 20 Sgr.

Es sind in diesem Werke alle im Leben, in Kunst und Wissenschaft gebräuchlichen Fremdwörter in alphabetischer Ordnung aufgeführt, jedoch mit Weglassung derjenigen, welche dem Gebiet der Wissenschaft ausschließlich angehören und daher in der Umgangssprache nicht gehört werden; die entsprechenden Bedeutungen und stellvertretenden Ausdrücke, oder, wo diese zur richtigen Sinnbezeichnung nicht ausreichend schienen, die nöthigen Umschreibungen oder Erklärungen beigelegt und die in der Schrift und Umgangssprache häufig gebrauchten sprüchwortlichen Redensarten aufgenommen und mit möglicher Kürze wieder gegeben. — Die Betonung eines jeden Wortes ist durch die bekannten Zeichen, u. die Aussprache in den Fällen, wo es nöthig erschien, durch deutsche Schriftzeichen ausgedrückt, sowie das Geschlecht der Hauptwörter angegeben u. die Abstammung jedes Wortes in Klammern eingeschlossen worden ist.
 Möge das Werk bei der Schwierigkeit, welcher die Bearbeitung eines solchen unterliegt, billige Beurtheilung finden, dem dasselbe Gebrauchenden aber wahrhaft nützlich sich bewähren.

Einladung zur Subscription

auf die siebente, vermehrte Auflage von
Dr. G. Fr. Wiedemann's (Direktor des Clerical-Seminars in München) **allgemeine Menschengeschichte alter Zeiten** (von Erschaffung der Welt bis Christus) für die studirende Jugend. Zwei Bände. Gr. 8. München bei Lentner.

Subscriptions-Preis: 1 Rthl. 18 Gr.
Künftiger Laden-Preis: 2 — 8 —

Der Subscriptionstermin bleibt bis zum Erscheinen des ersten Bandes — **Ostern 1840** — offen. Der zweite Band erscheint zu **Michaelis**.
 Da der Name des Verfassers und die wiederholten Auflagen für den literarischen Werth des Buches hinlängliches Zeugniß geben, so unterläßt man jede weitere Anpreisung desselben.
 Vom nämlichen Verfasser ist noch erschienen:
 Die mittlere Geschichte. 1 Rthl. 8 Gr.
 Die neuere " 2 Bände. 2 — 2 —
 Die neueste " 3 " 3 — 14 —
 Man subscribirt auf oben angezeigtes Werk bei
Grass, Barth und Comp. in Breslau,
 Herrenstrasse Nr. 20.

